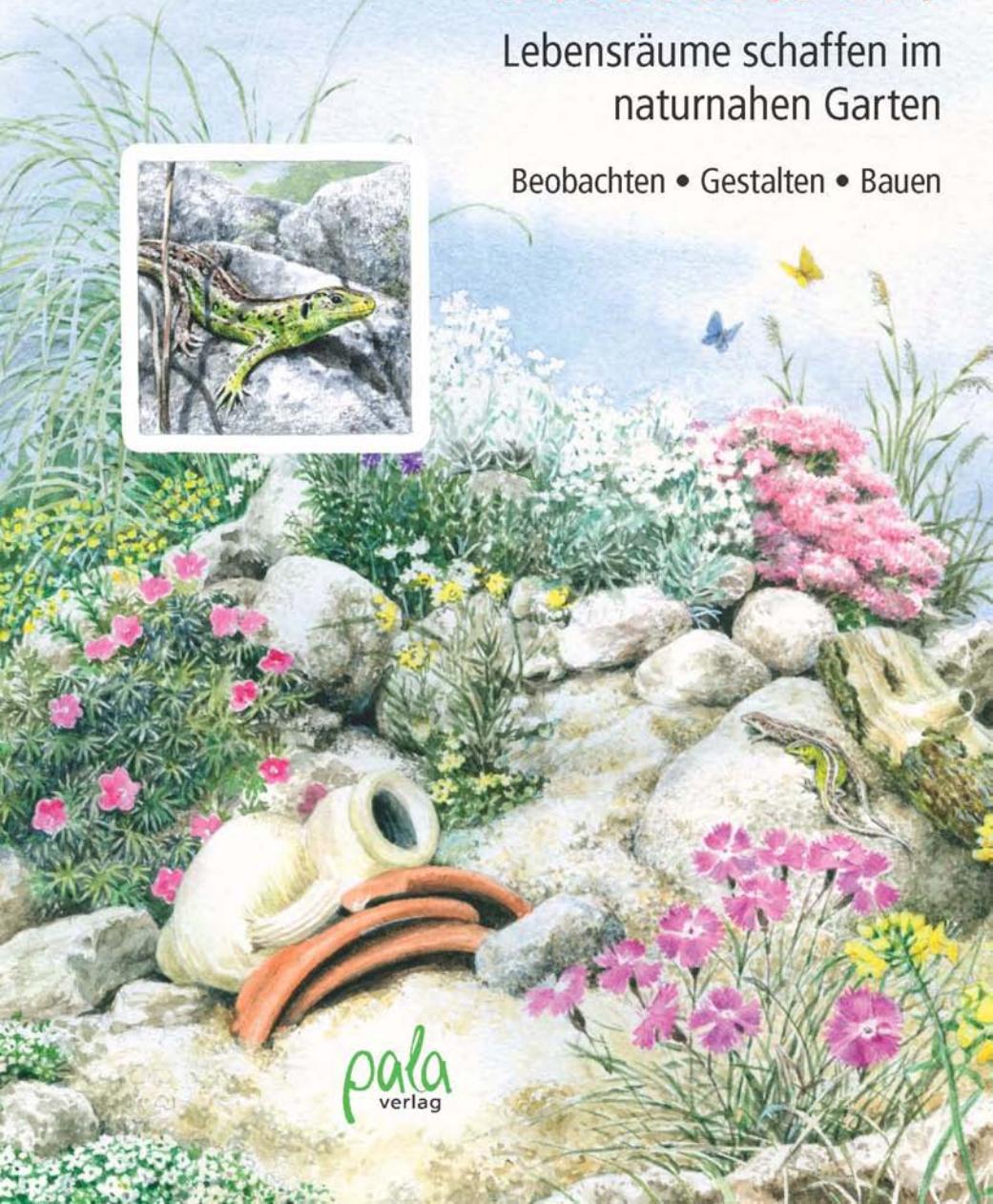


Wolf Richard Günzel

Ein Garten für Eidechsen

Lebensräume schaffen im
naturnahen Garten

Beobachten • Gestalten • Bauen



pala
verlag

Wolf Richard Günzel

Ein Garten für Eidechsen

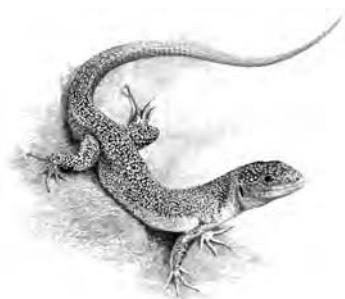
Wolf Richard Günzel

Ein Garten für Eidechsen

Lebensräume schaffen im naturnahen Garten

Beobachten • Gestalten • Bauen

illustriert von Margret Schneevoigt



pala
verlag

Inhalt

Einheimische Eidechsen	7
Echte Eidechsen und Schleichen	9
Biologie	29
Natürliche Feinde	42
Lebensräume und Ursachen der Gefährdung	46
Der eidechsenfreundliche Garten	55
Wildstrauchhecken	62
• Tabelle: Sträucher und Bäume für naturnahe Wildstrauchhecken	63
Naturnahe Gartenteiche	64
• Tabelle: Unterwasserpflanzen für naturnahe Gartenteiche	67
• Tabelle: Pflanzen für den Sumpfbereich und Uferbereich	68
Blumenwiesen	70
• Tabelle: Wildpflanzen für Trockenwiesen und Fettwiesen	72
Küchenkräuter und Gewürzkräuter	74
• Tabelle: Küchenkräuter und Gewürzkräuter	76
Nisthilfen für fleißige Blütenbestäuber	78
Steingärten und Felsengärten	85
Trockenmauern	94
• Tabelle: Pflanzen für Trockenstandorte	98
Eidechsenhügel aus Lesesteinen	100
Überwinterungsquartier für Eidechsen	103
Sandgärten	105
Holzbiotope	110
Eidechsenburg aus Steinen und Holz	114

Heidegärten	116
• Tabelle: Pflanzen für den Heidegarten	118
Grüne Wände und Fassaden	119
• Tabelle:	
Mehrjährige Kletterpflanzen für Hauswand, Garage, Pergola	121
Komposthaufen	122
Blütenpflanzen im herbstlichen Garten	124
• Tabelle: Spätblühende Pflanzenarten	125
Ausblick	126
Der Autor	128
Zum Weiterlesen	129
Bezugsquellen für Wildpflanzen und Nisthilfen	130
Index	134

Einheimische Eidechsen

Unsere einheimischen Eidechsen erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit und Naturfreunde geraten ins Schwärmen, wenn sie eine Eidechse im Garten entdecken. Wie Igel oder Singvögel zählen Eidechsen zu den Tieren, die man sich im Garten wünscht. Gleichzeitig begegnet man den Tieren heute immer seltener, weil ihre Lebensräume zunehmend verschwinden. Dabei könnten Eidechsen in unseren Gärten ähnlich zu Hause sein wie Igel, Fledermäuse oder Tagpfauenauge.

In Deutschland, Österreich und in der Schweiz sind sechs Eidechsenarten heimisch. Die Zauneidechse und die Waldeidechse sind von diesen Arten neben der Blindschleiche auch jene Reptilienarten, die man hierzulande am ehesten in einem naturnah angelegten Garten erwarten kann. Diese Wärme liebenden Saurier im Miniaturformat können sich einen Garten aber nur dann als Domizil aussuchen, wenn sie überhaupt in der näheren Umgebung vorkommen. Das Einfangen von frei lebenden Tieren, die dann im Garten ausgesetzt werden, verbietet sich für jeden echten Eidechsenliebhaber von selbst und ist auch gesetzlich verboten.

Naturgemäß sind unsere einheimischen Eidechsenarten in unterschiedlichen, mitunter weit voneinander entfernt liegenden Regionen verbreitet, wie die Östliche Smaragdeidechse und die Westliche Smaragdeidechse. Arten wie die Zauneidechse oder die Waldeidechse haben dagegen ein in Mitteleuropa weit ausgedehntes, zusammenhängendes Verbreitungsgebiet. Zudem scheinen sich diese Arten in unserer Kulturlandschaft halbwegs gut zurechtzufinden, denn man findet sie nicht nur in den für sie typischen Lebensräumen, sondern auch an völlig naturfernen Plätzen.

Wie kommt es, dass die Tiere mitunter plötzlich da sind, ohne dass man daran gedacht hat, ihr Erscheinen durch besonders eidechsenfreundliche Maßnahmen zu fördern? Sie haben sich angesiedelt, weil sie hier alles finden, was sie zum Leben brauchen: Sonnenplätze, Ver-

steckmöglichkeiten, geeignete Stellen zur Eiablage, Unterschlüpfen für die Nacht, Winterquartiere und in ihrem weiteren Umfeld ein breites Spektrum an heimischen Wildpflanzen, um die herum es von Insekten, Spinnen und anderen Kleintieren wimmelt, die Eidechsen als Nahrungstiere brauchen. Wenn unser Garten den Eidechsen zusagt, werden sie bleiben und es kann sich dauerhaft eine Population entwickeln. Wir werden erleben, wie die Tiere ihren Jahreszyklus in unserem Garten verbringen, und mit etwas Glück wird uns ein einzelnes Exemplar erkennbar einige Sommer lang begleiten, denn Eidechsen können mehrere Jahre alt werden und die Tiere zeigen innerhalb der arteigenen auch eine individuelle Zeichnung ihres Schuppenkleides, anhand der sich die Tiere unterscheiden lassen.

Eidechsen zählen zur großen Tierklasse der Reptilien. Erforschen wir unser Verhältnis allgemein zu diesen Tieren, sind Eidechsen etwas Besonderes, denn wir begegnen ihnen meist mit Sympathie. Anders verhält es sich häufig mit anderen Vertretern dieser Klasse und es ist lohnenswert, sich auch dies einmal bewusst zu machen.

Unser Verhältnis zu den Reptilien ist häufig eine Mischung aus Abneigung, Furcht und Faszination. Dinosaurier, die uns als Nachbildungen in Museen, Filmen und Büchern vor Augen geführt werden, erscheinen uns mitunter wie unwirkliche Fabelwesen aus einer anderen Welt, Furcht einflößend und beeindruckend in ihrer Vielgestaltigkeit und Größe. Urtümliche, heute noch vorkommende Reptilienarten, wie die Galápagos-Riesenschildkröte oder der in Indonesien beheimatete Komodo waran, lassen uns ahnen, welch imposante Geschöpfe die Klasse der Reptilien im Laufe der Evolution hervorgebracht hat. Krokodile zählen zu den Reptilienarten, vor denen wir uns am meisten fürchten. Schlangen sind eine weitere Unterordnung der Reptilien, die bei uns meist wenig Sympathie genießt. Dabei geht die Abneigung oft so weit, dass wir zwischen einer giftigen Kreuzotter und einer harmlosen Ringelnatter nicht unterscheiden. Unsere Schlangenangst suggeriert uns, dass man diesen Tieren, die sich wellenförmig mit ihren schlanken Körpern fortbewegen, generell nicht trauen kann. Machen wir uns bewusst: Wir haben stets die Wahl, einem Tier mit Angst, mit Neugier, mit Interesse zu begegnen, es ist unsere Entscheidung.



Eidechsen müssen sich von selbst im Garten einstellen und dann entscheiden, ob sie unser Angebot annehmen oder sich wieder entfernen.

Echte Eidechsen und Schleichen

Hierzulande beheimatet sind 14 Reptilienarten. Als einzige Art aus der Ordnung der Schildkröten (*Testudines*) finden wir die Europäische Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis*). Sie gilt als stark gefährdet und ist heute nur noch in kleineren Restvorkommen zu finden.

Weitere 13 einheimische Reptilienarten zählen zur Ordnung der Schuppenkriechtiere (*Squamata*). Diese Ordnung wird nochmals wissenschaftlich unterteilt in die Unterordnungen der Schlangen (*Serpentes*) und der Echsen (*Lacertilia*). Heimische Schlangenarten sind die Ringelnatter (*Natrix natrix*), die Kreuzotter (*Vipera berus*), die Aspisviper (*Vipera aspis*), die Äskulapnatter (*Elaphe longissima*), die Schlingnatter (*Coronella austriaca*) und die Würfelnatter (*Natrix tessellata*). Dabei gehören die Kreuzotter und die Aspisviper zu jenen Schlangenarten, deren Biss giftig ist.

Zur Entwicklungsgeschichte und Systematik der Reptilien und Eidechsen

Von den zahlreichen Reptilienordnungen, die sich im Laufe der Evolution entwickelt haben, gibt es heute noch vier: die Schildkröten (*Testudines*), die Panzerechsen (*Crocodylia*), die Brückenechsen (*Sphenodontidae*, Gattung *Sphenodon*) und die Schuppenkriechtiere (*Squamata*). Unsere einheimischen Eidechsenarten zählen zur Ordnung der Schuppenkriechtiere.

Die Reptilien (auch Kriechtiere genannt) sind stammesgeschichtlich eng verwandt mit den Amphibien (auch Lurche genannt). Die enge Verwandtschaft ist vor allem daran erkennbar, dass alle Vertreter dieser beiden Tierklassen wechselwarme Tiere sind, deren Körpertemperatur weitgehend von ihrer Umwelt abhängt, und dass diese Tiere in der Regel vier »Beine« mit jeweils fünf »Zehen« haben. Im Laufe ihrer Entwicklung haben sich beide Tierklassen deutlich voneinander abgegrenzt. Es entwickelten sich zahlreiche Reptilienarten, wobei die Dinosaurier im Erdmittelalter vor etwa 110 bis 220 Millionen Jahren die vorherrschende Wirbeltiergruppe waren. Während sich bei Fischen und Amphibien der Embryo ohne feste Eihülle entwickelt, sind die Embryonen von Reptilien, wie auch die von Vögeln und einigen Säugetierarten, durch Eischalen geschützt. Damit haben sich die Reptilien auch bei der Fortpflanzung dem Landleben angepasst, denn sie legen ihre Eier in der Regel an warmen, trockenen Plätzen ab und lassen sie von der Sonne ausbrüten. Bei manchen Reptilienarten bleiben die Eier bis zum Schlüpfen im mütterlichen Leib.

Amphibien stellen eine sehr ursprüngliche Klasse der Wirbeltiere dar. Ihre Vorfahren waren die ersten Wirbeltiere, die vor etwa 350 Millionen Jahren ihren einstigen Lebensraum, das Meer, verließen und zu Landbewohnern wurden. Ihre Larven sind noch ganz an ein Leben im Wasser angepasst.

Die Unterordnung der Echsen wird von Zoologen in mehrere systematische Familien unterteilt, und unsere einheimischen sechs Arten von Echten Eidechsen zählen dabei zur Familie *Lacertidae*: die Mauereidechse (*Podarcis muralis*), die Östliche Smaragdeidechse (*Lacerta viridis*), die Westliche Smaragdeidechse (*Lacerta bilineata*), die Wald-eidechse (*Zootoca vivipara*), die Zauneidechse (*Lacerta agilis*) und die Kroatische Gebirgsseidechse (*Iberolacerta horvathi*).

Eine weitere heimische Reptilienart ist die Blindschleiche (*Anguis fragilis*), eine Echsenart aus der Familie der Schleichen (*Anguidae*).

Mauereidechse

Die Mauereidechse (*Podarcis muralis*) zählt mit einer Gesamtlänge von bis zu 25 Zentimetern zu unseren mittelgroßen einheimischen Eidechsenarten. Die Rückenfärbung der Tiere ist meist braun mit schwärzlichen Flecken und einem dunklen Mittelstreifen. Vom Kopf ausgehend ziehen sich zwei dunkelbraune Seitenstreifen über den gesamten Eidechsenkörper und werden von hellen, schmalen Bändern umrahmt. Die Kehle und Unterseite der Eidechse haben eine hellere Grundfarbe als der Rücken und zeigen zahlreiche schwarze, braune oder rötliche Flecke. Farbe und Zeichnung sowohl des Rückens als auch der Unterseite sind bei der Mauereidechse sehr variabel. Abweichungen findet man nicht nur bei Tieren, die getrennt voneinander in verschiedenen Regionen leben, sondern auch innerhalb einer Population.

Nachdem Mauereidechsen im März ihre Winterquartiere verlassen haben, beginnt die Zeit der Paarung und Fortpflanzung. Dabei besetzen die Männchen kleinere Reviere, und sobald ein Kontrahent auftritt, kommt es zu erbitterten Kämpfen, bei denen sich die Tiere heftig ineinander verbeißen und mancher Eidechsenschwanz verloren geht. Die Mauereidechsenweibchen legen zweimal bis dreimal im Jahr jeweils zwei bis acht Eier, die sie unter Steinen oder in selbst gegrabenen Gängen verstecken. Die bei der Geburt etwa sechs Zentimeter langen Jungen werden nicht von der Mutter versorgt und machen sofort Jagd auf kleinere Insekten. Die durchschnittliche Lebenserwartung der

Tiere beträgt fünf bis sechs Jahre, wobei einzelne Mauereidechsen auch bis zehn Jahre alt werden können.

Die Mauereidechse ist mit ihren kräftigen Beinen und langen Zehen eine ausgezeichnete Klettererin und eine Kulturfolgerin, denn man findet sie vor allem in Weinbaugebieten mit ihren typischen Steinmauern in sonnenexponierten Hanglagen. Aber auch Steinbrüche, Abbruchkanten an naturbelassenen Flüssen, Geröllhalden, sonnige Böschungen entlang von Bahnlinien und Straßen, unverfugtes Mauerwerk historischer Gebäude oder die Ruinen menschlicher Bauwerke werden von den Tieren besiedelt.

Die Mauereidechse kommt in weiten Teilen West-, Mittel- und Osteuropas vor: in fast ganz Spanien, in Nordfrankreich, im Süden Belgiens oder in den Niederlanden. In Deutschland trifft man sie regelmäßig in Rheinland-Pfalz oder Baden-Württemberg, wo sie klimatisch begünstigte Lagen in den Weinbaugebieten von Rhein, Mosel, Neckar, Nahe oder Ahr besiedelt. Ebenso findet man die Mauereidechse im Elbtal bei Dresden, im Donautal bei Passau, in der Eifel oder im Rheintal bei Bonn.



Mit ihren kräftigen Beinen und langen Zehen kann sich die Mauereidechse flink auf Felsen und Mauern bewegen.

Wildstrauchhecken

Wildstrauchhecken aus einheimischen Gehölzen gehören zu einem Garten mit Naturcharakter. Mit ihrem Gewirr aus Ästen und Blättern bieten Wildsträucher ineinander verschachtelte Lebensräume und Nahrungsquellen für Vögel, Kleinsäuger, Spinnen und Insekten. In einer Gruppe aus verschiedenartigen Wildsträuchern blüht während der gesamten Vegetationsperiode immer etwas, das Hummeln, andere Bienen oder Schmetterlinge anlockt. Vögel finden dort Brutplätze, Sitzwarten und schmackhafte Früchte. Die Sträucher bieten Blätter für hungrige Raupen und saftige Stängel für Blattläuse. Gleichzeitig interessieren sich Igel, Spitzmäuse, Raubwanzen, Spinnen, Florfliegen oder Marienkäfer für die Saftsauger und Blattfresser als Nahrungstiere und halten diese in Schach.

Zum Anpflanzen der Wildsträucher eignen sich gut die Wintermonate November bis März, nicht jedoch bei gefrorenem Boden. Das Charakteristische an einer Wildstrauchhecke ist ihre bunte Mischung aus Büschen oder Bäumen, wobei jede Art einen anderen Wuchs und eigene Ansprüche hat. Deshalb brauchen Gehölze, die sich mit den Jahren stark ausbreiten werden, einen entsprechend großen Abstand zu den Nachbarpflanzen.

Wildstrauchhecken können Sie einreihig, zweireihig oder bei entsprechendem Platz gar dreireihig pflanzen. Bei einer mehrreihigen Hecke sollten die Sträucher versetzt und möglichst nicht auf einer Linie stehen, und in der Regel pflanzt man die hochwachsenden Arten nach hinten und die niedrigeren nach vorn.

Bei einer Wildstrauchhecke ist alle paar Jahre ein Rückschnitt fällig – am besten nimmt man diesen abschnittsweise vor. Die beste Zeit dafür ist der Herbst. Im kommenden Frühjahr treiben die Sträucher wieder aus.



Gewöhnlicher Schneeball –
attraktiver Strauß für Hecken
und als Einzelgehölz

Sträucher und Bäume für naturnahe Wildstrauchhecken

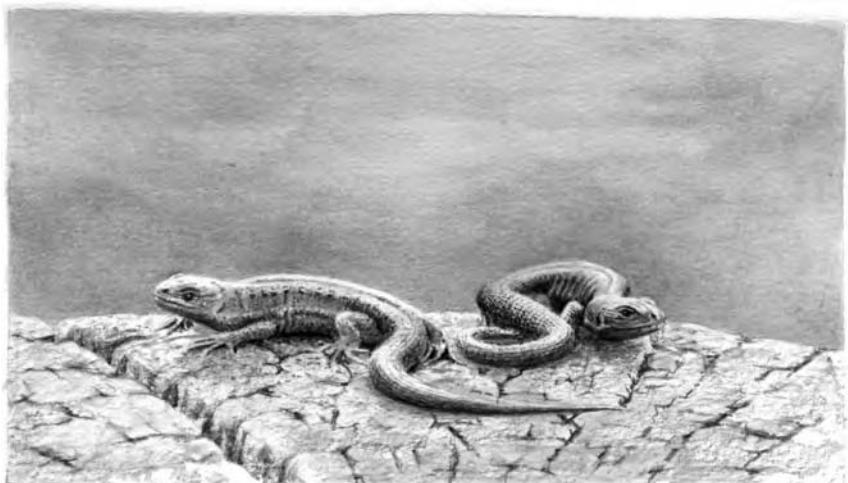
Deutscher Name Botanischer Name	Standort	Blütezeit Blütenfarbe	Wuchshöhe
Berberitze <i>Berberis vulgaris</i>	sonnig, trocken	Mai – Juni goldgelb	1 – 3 m
Echte Brombeeren <i>Rubus sectio Rubus</i>	keine besonderen Ansprüche	Juni – Aug. weißrosa	1 – 3 m
Faulbaum <i>Frangula alnus</i>	sonnig bis halbschattig, feucht	Mai – Juni grünlich weiß	1 – 4 m
Gemeiner Liguster <i>Ligustrum vulgare</i>	keine besonderen Ansprüche	Mai – Juni weiß	1 – 3 m
Gewöhnliche Felsenbirne <i>Amelanchier ovalis</i>	sonnig, trocken	April – Mai weiß	1 – 3 m
Gewöhnliche Hasel <i>Corylus avellana</i>	sonnig bis halbschattig, mäßig trocken	Feb. – April gelb	2 – 6 m
Hunds-Rose <i>Rosa canina</i>	sonnig, trocken	Juni – Juli hellrosa	1,5 – 4 m
Ohr-Weide <i>Salix aurita</i>	halbschattig, feucht	April – Mai gelbgrün	0,5 – 1,5 m
Purpur-Weide <i>Salix purpurea</i>	halbschattig, feucht	März – April gelbgrün	1 – 3 m
Rote Johannisbeere <i>Ribes rubrum</i>	sonnig, mäßig trocken	April – Mai gelbweiß	0,5 – 1 m
Schlehe <i>Prunus spinosa</i>	sonnig, trocken	April – Mai weiß	1 – 3 m
Stechpalme <i>Ilex aquifolium</i>	halbschattig, feucht	Mai – Juni gelbweiß	1 – 10 m
Wild-Apfel <i>Malus sylvestris</i>	halbschattig, feucht	Mai – Juni weißrosa	3 – 10 m
Zweigriffeliger Weißdorn <i>Crataegus laevigata</i>	keine besonderen Ansprüche	Mai – Juni weiß	2 – 5 m



Steingärten und Felsengärten

Der Wunsch nach einem Steingarten erwacht oft bei einer Wanderung durch die Mittelgebirgsregionen von Eifel oder Rhön, im Thüringer Wald, in den französischen Ardennen, im österreichischen Kleinwalsertal oder im Schweizer Tessin mit ihren Steinvorkommen in den verschiedensten Formen und Ausprägungen und einer Fülle prachtvoller Fels- und Gebirgspflanzen.

Imposante Schauanlagen in botanischen Gärten oder im Lausitzer Findlingspark, wo zwischen markanten Findlingen aus der Steinzeit und Schotterflächen sonnenhungrige Trockenpflanzen üppig hervorsprießen und eine Zauneidechse in einem Lesesteinhaufen verschwindet, werden diesen Wunsch weiter verstärken. Auch in Privatgärten finden wir viele schöne Steingartenanlagen, die uns inspirieren, vielfach aber auch solche, wo sehr viel Arbeit und Geld investiert wurde, die Anlage am Ende aber künstlich wirkt, weil man vielleicht die falsche Steinwahl getroffen hat oder das Ganze nicht in die heimische Landschaft oder zur gesamten Gartenanlage passt.



Holzbiotope

Neben ihrer Vorliebe für Steine halten sich Eidechen beim Sonnenbad auch gerne auf Baumstübben, liegenden Baumstämmen, abgestorbenen Ästen oder Holzbalken auf, denn Holz hat eine gute Wärmeisolation gegen den Untergrund, nimmt schnell Wärme auf und gibt sie schnell wieder an die Umgebung ab. Wenn das Holz zu Stapeln aufgeschichtet ist, dient es den Wärme liebenden Tieren nicht nur als Sonnenplatz: Sie können sich dort auch sicher fühlen. Sobald eine Gefahr droht, verschwinden sie blitzschnell in einer der zahlreichen Lücken.

Freistehende Holzmauer

Holzbiotope im Garten, für die sich Eidechen interessieren, lassen sich auf verschiedene Weise errichten, zum Beispiel durch den Aufbau einer frei stehenden Holzmauer. Hierzu eignet sich Rundholz oder auch Spaltholz (Holzscheite) mitsamt der Rinde, bei einer Länge der Stücke von etwa 50 Zentimetern und einem Durchmesser von zehn bis 15 Zentimeter. Geeignete Holzarten sind Eiche, Buche, Robinie, Apfel oder Pflaume, also Holzarten, die vergleichsweise langsam verrotten, weil diese Holzmauer langlebig sein sollte.

Die Hölzer werden auf einer Dränageschicht aus grobem Kies, Bruchsteinen oder Schotter aufgeschichtet (siehe Seite 97), und zwar so, dass sie fest aufeinanderliegen, gleichzeitig aber genügend Spalten als Einschlupfmöglichkeiten für Eidechsen entstehen. Man kann die Holzmauer auch ohne Fundament errichten, muss dann aber damit rechnen, dass sie von unten her früher verrottet. Wenn man einige Hölzer etwa zehn Zentimeter nach hinten verschiebt, entstehen kleine »Balkone«, auf denen sich die Tiere nach Belieben sonnen können. Die Stirnseite der Mauer zeigt möglichst in die südöstliche bis südwestliche Richtung. Die Holzmauer sollte möglichst einen Meter hoch und etwa zwei Meter lang sein. Prinzipiell darf sie in der Höhe und Breite auch kleiner sein, sodass es eher ein Holzstapel ist. In diesem Fall kann man für mehr Stabilität sorgen, indem man seitlich zum Beispiel angespitzte Hartholzpfähle mit einem Vorschlaghammer in den Boden schlägt, bevor man mit dem Aufstapeln beginnt.

Eine Holzmauer kann auch angelehnt an der Hauswand errichtet werden, womit zusätzlich geschützte Sonnenplätze und Verstecke für die Eidechsen entstehen. Zuvor sollte man sich überlegen, ob man dieses Holz eventuell im Winter als Brennholz verwenden will. Falls die Eidechsen den Holzstapel auch als Überwinterungsquartier nutzen, könnte es dann für die Tiere problematisch werden.

Weitere Holzbiotope im Garten

Holz bringt jede Menge Leben in einen Garten. Je nach Holzart zerfällt abgestorbenes Holz langsamer oder schneller, und bevor es sich irgendwann in Humus verwandelt hat, bietet es über Jahre hinweg unzähligen Tierarten Nahrung, Nistplatz und Wohnraum. Flechten, Moose und Pilze siedeln sich an, Asseln und Spinnen folgen. Spechte, Kleiber und Meisen stochern in den Ritzen herum und klopfen die lockere Rinde ab. Darunter verbergen sich die Larven von Pinsel-, Bock- oder Rosenkäfern. Die Käferlarven ernähren sich von Holzpartikeln und hinterlassen mit ihren Fraßgängen Niststätten für Wildbienenarten, die sich ihre Brutgänge nicht selbst graben können.



Abgestorbenes Holz bringt jede Menge Leben in den Garten.
Es bietet unzähligen Tierarten Nahrung, Nistplatz und Quartier.

Bevor Holz nach vielen Jahren verrottet ist, werden wir erleben, wie die großen Gesetze der Natur dort im Kleinen wirken. Viele Tierarten werden das Wohnungsangebot schätzen und uns Gelegenheit geben, sie zu beobachten. Gleichzeitig kann uns das abgestorbene Holz als Baumaterial für zahlreiche Gestaltungselemente im Naturgarten dienen.

Zaun aus Holzstangen und Totholz: Für den Bau eines Zaunes aus Holzstangen und Totholz braucht man etwa fünf Zentimeter dicke Pfähle aus widerstandsfähigem Holz (Lärche, Eiche, Robinie). Die Länge der Pfähle richtet sich nach der Höhe des Zaunes. Die Holzpfähle werden unten angespitzt und mit einem Vorschlaghammer 30 bis 40 Zentimeter tief in den Boden geschlagen. Sie sollten eine Reihe bilden mit Abstand von jeweils etwa einem Meter zwischen zwei Pfählen. Eine zweite Reihe Pfähle wird im Abstand von etwa zehn Zentimetern neben der ersten Pfahlreihe eingeschlagen. Dabei werden die Pfähle mittig zwischen zwei Pfählen der ersten Reihe angeordnet. Anschlie-

ßend werden zwischen den beiden Pfahlreihen lange, möglichst gerade gewachsene Zweige oder Äste aufgeschichtet, bis die Zaunhöhe erreicht ist. Wenn die unteren Äste verrotten und der Zaun langsam absackt, werden oben neue Äste aufgelegt.

Weidenflechtzaun: Beim Bau eines Weidenflechtzaunes schlägt man wie beim Stangenzaun beschrieben etwa fünf Zentimeter dicke Pfähle aus widerstandsfähigen Holzarten 30 bis 40 Zentimeter tief in den Boden ein. Die Pfähle für einen Weidenzaun bilden nur eine Reihe und haben jeweils einen Abstand von etwa 50 Zentimetern voneinander. Um die Pfähle herum werden Zweige von Weiden oder anderen biegsamen Gehölzen verflochten.

Einen lebendigen Zaun erhält man durch Pfähle von frisch geschlagenen Weiden, die etwa 50 Zentimeter tief im Boden vergraben werden. Wenn man sie feucht hält, bilden sie in der Regel Wurzeln und neue Triebe, die man im Zaun verflechten oder zurückschneiden kann.

Totholzhaufen: Der Totholzhaufen hat nichts mit Unordnung im Garten zu tun. Eher mit der klugen Überlegung, dass abgeschnittene Äste kein Sperrmüll, sondern organische Materialien sind, für die sich eine große Anzahl von Tieren interessiert. In einer Gartenecke aufgeschichtet, wird der Totholzhaufen langsam von unten her vermodern und in sich zusammensacken. Wenn wir das nächste Mal einen Obstbaum oder eine Hecke beschneiden, legen wir Äste und Zweige auf den Haufen und halten so den Naturkreislauf in Schwung.

Eidechsenburg aus Steinen und Holz

Aus Steinen und Holz lässt sich ein frei stehendes Bauwerk errichten, das Eidechsen sowohl Sonnenplätze und Versteckmöglichkeiten als auch Quartier für die Nacht und Überwinterung bieten kann.

Der Aufbau der Anlage beginnt auf einer etwa 30 Zentimeter hohen Dränageschicht, die ähnlich wie das Fundament einer Kräuterspirale oder eines Sandbeetes gestaltet wird (siehe Seite 97). Die Grundfläche dieses Eidechsenhügels sollte mindestens einen Quadratmeter groß sein. Sie kann kreisförmig oder auch eckig sein.

Auf diesem Fundament werden die Steine der eigentlichen Burg aufgeschichtet. Als Steinmaterial eignen sich größere Bruchsteine am besten. Feldsteine haben meist rund geschliffene Formen und lassen sich deshalb nur schwer in eine stabile Lage bringen (siehe auch Seite 101). Wie beim Bau einer Trockenmauer kommen die größten Steine nach unten. Weitere Steine werden leicht nach innen geneigt auf der unteren Reihe aufgesetzt, immer so, dass sie wie beim Bau einer Hausmauer über den Fugen der unteren Steinlage liegen. Wichtig ist, dass jeder Stein fest aufliegt und gleichzeitig Einschlupflocher für Eidechsen entstehen. Man kann den einen oder anderen Stein, der etwas wackelig sitzt, auch mit grobem Bausand stabilisieren, insgesamt muss die Anlage aber solide aufgebaut werden, sodass keine Einsturzgefahr besteht. Das Bauwerk hat keinen Kern aus Bauschutt, Kies oder ähnlichem Material, sondern besteht auch innen – ähnlich wie der Lesesteinhügel – aus sol-



Bei der Gestaltung einer Eidechsenburg sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt.

cherart aufgeschichteten Bruchsteinen. Den Abschluss bilden größere, flache Steine, die den Eidechsen als Sonnendeck dienen. Der Hügel sollte eine Höhe von mindestens 80 Zentimetern haben und darf natürlich auch höher sein. Zusätzlich kann man ihn unterkellern wie beim unterirdischen Überwinterungsquartier beschrieben (siehe Seite 103).

Nach diesem Prinzip errichtet, sind unserer Fantasie bei der weiteren Gestaltung keine Grenzen gesetzt, und vielleicht haben auch unsere Kinder Lust, eine »echte Burg« zu bauen. Durch den Einbau von speziellen Nisthilfen für Insekten, Vögel oder Fledermäuse wird die Burg auch für andere Tierarten interessant. Dekorative Tonscherben, Gefäße, Gitterziegel, Tonröhren oder bunte Steine lassen sich integrieren. Auf dem Dach kann eine flache Schale mit Hauswurz oder eine katzensichere Vogeltränke stehen oder man legt eine knorrige Baumwurzel oder krumme Äste auf, die man mit grobem Bausand oder Schotter stabilisiert. Der Bau einer Eidechsenburg kann so fast schon ein schöpfisches Projekt für die ganze Familie sein. Tiere und Pflanzen finden dort Überlebensraum und wir haben die Möglichkeit, ein Stück Natur zu erleben und zu genießen.

Einbau von Nisthilfen

Bei einer Eidechsenburg, die eine Höhe von mindestens zwei Metern hat, bietet sich die Möglichkeit, sie durch den Einbau von Niststeinen auch für bestimmte Vogelarten attraktiv zu machen. Hierbei kommen vor allem Nisthilfen für Nischenbrüter und Halbhöhlenbrüter, wie Hausrotschwanz, Rotkehlchen, Bachstelze oder Grauschnäpper, infrage.

Niststeine oder Nischensteine gibt es im Fachhandel zu kaufen. Sie bestehen aus Holzbeton und man sollte darauf achten, dass sie in der Vorderwand einen speziellen Schutz vor Nesträubern haben. Der Einbau erfolgt im oberen Bereich der Eidechsenburg, wobei das Flugloch nach Süden oder Südosten zeigt. Auch Nisthilfen für Insekten lassen sich in die Eidechsenburg integrieren, sofern sie aus Stein oder verwitterungsresistenten Holzarten bestehen (siehe auch Seite 79).